

## **Börsentipps aus dem Berner Knast**

*Der gescheiterte Financier Werner K. Rey kann's nicht lassen: Im Gefängnis bereitet er seinen Wiedereinstieg ins Finanzgeschäft vor*

Von Thomas Schenk

Ein Einziger der rund 120 Gefangenen im Berner Amtshaus verfügt über einen Computer. Er hat seine Zelle an der Genfergasse 22 in der Berner Altstadt zu einem zweckmässigen Arbeitszimmer umfunktioniert. Ein Drucker steht da, um Anfragen speditiv beantworten zu können. Die Gefängnisleitung liess dem Gefangenen ferner Bundesordner und ein Büchergestell zukommen, damit er die zwölf Quadratmeter grosse Zelle angesichts umfangreicher Dokumentationen in Ordnung zu halten vermag. «Die Infrastruktur», meint Gefängnisdirektor Fritz Marthaler, «erlaubt professionelles Arbeiten.»

Das braucht der Mann auch. Werner K. Rey, 58-jährig, bekanntester Wirtschaftsdelinquent der Schweiz, will wieder Fuss fassen im Finanzgeschäft und als Analyst tätig werden. Seit dem 2. Juni 1998 ist der gescheiterte Financier im Berner Untersuchungsgefängnis eingesperrt - auf den ersten Blick nicht unbedingt der richtige Ort, um das Auf und Ab der Börsen mit der nötigen Professionalität analysieren zu können.

Immerhin darf Rey auf das Entgegenkommen der Gefängnisverwaltung zählen. Mittels Radio und Fernsehen - immerhin 54 Stationen - hält er sich über das Weltgeschehen á jour. Die relevanten Finanzinformationen zieht er aus der «Neuen Zürcher Zeitung», der «Financial Times» und anderen Wirtschaftsmedien, mit denen ihn Besucher versorgen. Daneben kämpft sich Rey durch Fachliteratur, wenn er nicht gerade das eigene Verfahren studiert.

Der fintenreiche Financier hat nie ein Geheimnis daraus gemacht, wieder ins Finanzgeschäft einsteigen zu wollen. Überraschend ist hingegen, dass Rey bereits in der Haft seine berufliche Zukunft in die Hand nimmt. «Herrn Reys zukünftiger Erwerbstätigkeit sollen keine unnötigen Hürden auferlegt werden», begründet Hansjürg Steiner vom Berner Kassationshof die Hafterleichterungen.

Laut Steiner wird Rey dabei «dem Spezialfall angepasst» behandelt. In der Tat ist der Fall Rey speziell: Im Juli 1999 wurde er vom Berner Wirtschaftsstrafgericht zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Zusammen mit der Auslieferungshaft auf den Bahamas hat Rey diese Strafe mittlerweile verbüsst. Wegen Fluchtgefahr ist er aber bisher nicht auf freien Fuss gesetzt worden. Anklage und Verteidigung haben gegen das Urteil appelliert, weshalb es nicht rechtskräftig ist. Um zu verhindern, dass sich Rey erneut ins Ausland absetzt und sich so einem allenfalls strengeren Urteil der zweiten Instanz entzieht, haben die Gerichte diverse Gesuche um Haftentlassung abgelehnt.

Unterdessen hält sich Rey im Gefängnis gewissenhaft an den vorgeschriebenen Tagesablauf. «Er befolgt alle Anweisungen absolut korrekt», lobt Gefängnisdirektor Marthaler den prominenten Häftling. Rey schrubbt jeweils Dienstag und Freitag selbst seine Zelle, er begnügt sich einmal pro Tag mit einem einstündigen Spaziergang im Gefängnishof. Ansonsten gilt es körperliche Anstrengungen zu vermeiden, denn Duschen steht nur zweimal die Woche auf dem Programm, Montag und Donnerstag. «Ich wünschte mir, dass sich bei uns alle so verhalten würden», fasst der Anstaltsleiter Reys Benehmen zusammen.

### **Internet-Anschluss verwehrt**

Trotz untadeligem Verhalten ist Rey bisher ein grosser Wunsch verwehrt geblieben: ein Internet-Anschluss. Ein erstes entsprechendes Gesuch wurde abgelehnt, ein zweites ist derzeit hängig. Deshalb musste Rey auch seinen Plan zurückstellen, Unternehmens-Analysen abzufassen und im Internet zu veröffentlichen. Gegen das Abfragen von Informationen sei nichts einzuwenden, lässt Hansjürg Steiner wissen, der Reys Kommunikation mit der Aussenwelt überwacht. Kopfzerbrechen bereitet die Kontrolle der ausgehenden E-Mails. «Damit könnte die Zensur unterlaufen werden», befürchtet Steiner. Nicht nur der verweigerte Zugang zum World Wide Web lässt Finanzanalyst Rey gegenüber Vermögensberatern und anderen Konkurrenten zurückfallen. Telefonieren ist untersagt, der überaus rege Briefverkehr und andere Schriften werden kontrolliert. «Wer wie Rey von Hintergrundinformationen abgenabelt ist, hat es schwer», beurteilt Claude Zehnder, Chefanalyst der Zürcher Kantonalbank, die

Arbeitsbedingungen des Berufskollegen. Ohne Geschäftsberichte und Kontakt zum Management, sagt Zehnder, bewege man sich bei Unternehmensanalysen auf dünnem Eis.

Trotzdem sollte Rey nicht unterschätzt werden. Schliesslich hatte er schon Anfang Jahr dem Nachrichtenmagazin «Facts» anvertraut, dass viele Firmen auf dem Internetmarkt überbewertet sind. Mit dieser Einschätzung lag er goldrichtig, wie sich inzwischen zeigt.

«Rey pflegt noch immer enge Beziehungen zum Finanzplatz London», glaubt ein Kenner des Falls. Dank diesen Kontakten und der aufgebauten Infrastruktur in seiner Zelle bewirtschaftete Rey, so der Insider, vor allem seine eigenen Vermögenswerte. Die Vermutung, der gescheiterte Financier verfüge im Ausland noch immer über Millionenbeträge, hält sich hartnäckig, obschon aufwendige Recherchen der Konkursverwalter nichts Nennenswertes ans Licht gebracht hatten.

Ob fürs eigene Portefeuille oder für Dritte: Rey kann sich schon bald intensiver den Finanzmärkten widmen. Im Juni wird der Berner Kassationshof das Urteil des Wirtschaftsstrafgerichts überprüfen. Egal wie der neue Entscheid ausfällt, ist Rey danach eine Lockerung der Haftbedingungen gewiss. Sollte das Strafmass erhöht werden, wechselt Rey vom Untersuchungsgefängnis in eine Haftanstalt, was ihm zu Urlaub und anderen Rechten verhelfen würde. Falls ihm im Juni nicht mehr als sechs Jahre Zuchthaus aufgebürdet werden, kommt er unverzüglich frei. Bis zu diesem Zeitpunkt hätte der gescheiterte Financier mehr als zwei Drittel der Strafe verbüsst.

Dann wird sich zeigen, ob Reys Heimweh nach der Schweiz, das er auf den Bahamas angeblich verspürt hatte, mehr als nur gespielt war. Gewisse Vorkehrungen, die Schweiz zu verlassen, hat er schon getroffen. Rey hat sich Tonbandkassetten in die Zelle schicken lassen, um seine Fremdsprachenkenntnisse aufzufrischen.

*Thomas Schenk ist freier Journalist und lebt in Zürich*